

Zeitschrift: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

Band: 31 (1984)

Heft: 1-2

Artikel: Zu Thomas von Aquin : Summa theologiae I 6,4

Autor: Albert, Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-760867>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KARL ALBERT

Zu Thomas von Aquin: Summa theologiae I 6,4

Thomas von Aquin beschäftigt sich *S. theol.* I 6,4 mit der innerhalb der scholastischen Transzendentalienlehre immer wieder erörterten Frage, ob alles Gute durch das Gutsein Gottes gut sei oder ob es ein eigenes, vom Gutsein Gottes verschiedenes Gutsein der Geschöpfe gebe. Diese Frage steht im Zusammenhang mit dem Pantheismusproblem und der Analogielehre. Die erste Objection des Artikels hat in der Editio Leonina folgenden Wortlaut:

«Videtur, quod omnia sint bona bonitate divina. Dicit enim Augustinus VIII De trinitate: «Bonum hoc et bonum illud. Tolle hoc et illud et vide ipsum bonum, si potes. Ita deum videbis, non alio bono bonum, sed bonum omnis boni». Sed unumquodque est bonum suo bono. Ergo unumquodque est bonum ipso bono, quod est deus»¹.

Die deutsche Thomas-Ausgabe übersetzt (unter Auslassung des ersten Satzes):

«Augustinus sagt: «Gut ist dies und gut ist jenes. Sieh ab von diesem und jenem und richte deinen Blick, wenn du kannst, auf das Gute selbst, so wirst du Gott sehen, der nicht gut ist durch ein anderes Gut, sondern alles Guten «Güte» ist). Ein jedes Wesen aber ist gut durch *seine* Güte. Also ist jedes Wesen gut durch das Gut selbst, das Gott ist»².

Hier wird also geschlossen, daß alles, was gut ist, durch das «Gute selbst» oder das Gutsein Gottes gut ist: «unumquodque est bonum ipso bono». Der Grundgedanke des Arguments gründet in der Platonischen Philosophie. Das «bonum ipsum» entspricht dem ἀγαθὸν αὐτό bei

¹ Rom1882. Die Zeichensetzung wurde den deutschen Regeln angeglichen.

² Bd. 1, Salzburg 1933.

Platon. Dieses wird in der Scholastik mit Gott gleichgesetzt. Das außer-göttliche Seiende empfängt also sein Gutsein von Gott und besitzt demnach kein eigenes Gutsein.

Die These ist klar. Ganz und gar unklar aber ist die Argumentation, mit der sie in unserem Text bewiesen werden soll. Ausgangspunkt ist ein Augustinus-Zitat, das den Obersatz eines Syllogismus darzustellen scheint³. Es hat vor allen Dingen bei den Platonikern des Mittelalters eine wichtige Rolle gespielt, nicht zuletzt auch bei Meister Eckhart⁴. Der Augustinus-Text macht einen Unterschied zwischen dem einzelnen innerweltlichen Guten, dem «bonum hoc et bonum illud», und dem Guten selbst, dem «ipsum bonum», das mit Gott gleichgesetzt und als das «bonum omnis boni» angesehen wird.

Das Augustinus-Zitat würde bereits genügen zum Beweis der Behauptung, das Gutsein Gottes, die «bonitas divina», stelle das Gutsein jedes Guten dar. Der Text der Leonina aber läßt das Zitat aus Augustinus als Obersatz eines Schlusses erscheinen, dem sich ein Untersatz anschließt. Von diesem Untersatz gehen alle Schwierigkeiten der Interpretation des ersten Arguments aus. Die Übersetzung der «Deutschen Thomas-Ausgabe» verschleiert das Problem: «Ein jedes Wesen aber ist gut durch *seine* Güte.» Das «seine» könnte auf Gott bezogen werden. Wer nur den deutschen Text liest und das «seine» auf Gott bezieht, gerät nicht in die Schwierigkeit, die vom lateinischen Text ausgeht. Dieser jedoch macht ganz klar, daß das «seine» auf «jedes Wesen» zu beziehen ist: «unumquodque est bonum suo bono». Das heißt: «jedes (Seiende) ist gut durch sein eigenes Gutsein». Das aber ist doch die Gegenthese, daß nämlich nicht das Gutsein Gottes das Gutsein des geschöpflichen Seienden ausmache, sondern das dem Geschöpf eigene Gutsein. Damit ist der Gedankengang des Syllogismus zerstört. Aus dem Obersatz, Gott sei das Gutsein alles Guten, und dem Untersatz, alles Gute sei durch sein eigenes Gutsein gut, kann man nicht zu der Schlußfolgerung kommen, alles Gute sei gut aufgrund des Gutseins Gottes. Hier stimmt etwas nicht.

Es gibt bei Thomas eine Parallelstelle in *De ver.* 21,4. Dort taucht neben einer Anzahl anderer Argumente wieder unser Augustinustext auf. Diesmal aber verläuft der Gedankengang anders:

³ AUGUSTINUS: *De trin.* VIII, c.3, n.4 (PL 42, 949f.).

⁴ Vgl. dazu auch mein Buch: *Meister Eckharts These vom Sein.* Saarbrücken 1976, S. 52 und die Anm. 214–216.

«Augustinus dicit VIII De trinitate: «Bonum est hoc et bonum illud. Tolle hoc et illud et vide ipsum bonum, si potes. Ita deum videbis, non alio bono bonum, sed bonum omnis boni». Sed ipso bono, quod est omnis boni bonum, omnia dicuntur bona bona. Ergo divina bonitate, de qua loquitur, omnia dicuntur bona».

Hier sind die Praemissen klar. Obersatz: Das mit Gott identische Gute selbst ist das Gute alles Guten. Untersatz: Alles Gute wird gut genannt aufgrund des Guten selbst. Schluß: Also wird alles, was gut genannt wird, aufgrund des göttlichen Gutseins gut genannt. Von einem eigenen Gutsein des geschöpflichen Guten ist nicht die Rede.

Wie kommt es aber zu dem merkwürdigen und sinnstörenden Untersatz des Gedankengangs in der *Summa theologiae*? Die Lösung ist überraschend einfach: der Text der Leonina ist nicht in Ordnung. Der Satz «sed unumquodque est bonum suo bono» hat in dieser Form keine hinreichende Grundlage in den uns vorliegenden Handschriften. Er scheint daher nicht auf Thomas zurückzugehen, sondern später entweder ganz eingefügt oder doch umgeformt worden zu sein.

Jedenfalls findet es sich nicht in den ältesten uns erhaltenen Handschriften: Cod. Vat. 10154 (13. Jh. = A), Cod. Ottob. 206 (13. od. 14. Jh. = B), Cod. Vat. 4330 (14. Jh. = C), Cod. Reginae Christinae 1936 (von 1462 = E), Cod. Urb. 129 (15. Jh.). Er fehlt sogar noch in dem frühen Druck von 1473 (= a). Zuerst taucht er auf in der Handschrift Vat. Pal. 235 (15. Jh. = G). Wohl von dort aus ist er in die Editio Piana gelangt. Obwohl die Leonina angibt, daß die angeführten Handschriften den fraglichen Satz nicht haben, wurde er dennoch übernommen. Die Autorität der Leonina hat es dann zustandegebracht, daß so gut wie alle späteren Editionen ihr folgten.

Der Text *S. theol.* I 6,4 arg. 1 ist also leicht wieder in Ordnung zu bringen. Man braucht nur den Satz «Sed unumquodque est bonum suo bono» zu tilgen, um die Argumentation wieder ganz klar zu machen. Allerdings haben wir dann keinen ausgeführten Syllogismus mehr: vielmehr ergibt sich der Schluß unmittelbar aus dem Augustinus-Zitat. Möglicherweise hat ein Korrektor einen Untersatz vermißt und einen solchen (leider sinnwidrig) eingefügt. Es ist ferner denkbar, daß ein erster Korrektor die sachlich richtige Ergänzung in der Art von *De ver.* 21,4 einfügte: «Sed unumquodque est bonum ipso bono», und ein zweiter, weniger sachkundiger «Korrektor» dann «ipso» in «suo» veränderte⁵.

⁵ Die hier vorgebrachte textkritische Beobachtung ergab sich in einem Gespräch mit P. Paulus Engelhardt zur Zeit unserer Thomas-Übersetzung.

